

# Ackerbau: Ernte

August war der traditionelle Monat der Getreidereife und damit auch der Ernte. Dies gilt für die im römischen Reich üblichen Zweikorngetreide wie Saatweizen, oder in rauheren Gebieten Emmer, Hartweizen, Dinkel und Gerste. Das Korn wurde vor Aushärtung und goldgelber Reife geerntet, um einem Verlust durch Vögel und Nagetiere sowie einem Verwehen sich lösender Körner vorzubeugen, und reifte schließlich in der Lagerung aus. Dadurch war es möglich, erst im Winter im Speicher zu dreschen und somit wertvolle Zeit im arbeitsreichsten Monat des Jahres zu sparen.

Reifte das Getreide zu früh, wurde es durch die Sonne versengt. Hatte es bis Anfang September noch nicht volle Reife erlangt, galt es als verloren und wurde nur noch als Stroh abgeschnitten. Bei der traditionellen Schnitternte wurde das Getreide als Ähre mit einem Teil des Halms abgeschnitten und in Bündeln abtransportiert und gelagert, um dann gedroschen zu werden. Dank der Entwicklung von Techniken, bei denen nur die Ähren entfernt wurden, konnte man die Halme später komplett und getrennt abernten, um sie als Stroh zu nutzen.



Bronzesichel, 12.-10. Jh. v. Chr.  
(Archäologische Staatssammlung München)

Sicheln sind seit der Steinzeit übliche Werkzeuge, um Getreide- und Grashalme zu schneiden. Anfangs aus Holz und Knochen hergestellt und mit Feuersteinzähnen versehen, wurden sie mit Entwicklung der Metallverarbeitung stetig modifiziert. In römischer Zeit konnte man ausbalancierte Eisensicheln mit stark gebogener Schneide, die glatt, für feuchte Halme, oder gezähnt, für trockene Halme, sein konnten. Da die Vieh- und daraus folgend Wiesenwirtschaft im römischen Reich konstant zunahm, entstanden Sichelformen mit verlängerten Stielen, sogenannte Stabsicheln, da Grashalme möglichst nah am Boden abgeschnitten werden mussten. Diese wurden schließlich zu zweihändig geführten Sensen. Weitere Verbesserungen wie eine Neigung der Klinge und dem Stiel angefügte Griffe erleichterten die Führung und erhöhten die Funktionalität beim Ernteeinsatz.

Erntekämme und -gabeln wurden eingesetzt, um schnell und effizient Ähren von Getreidehalmen zu trennen. Trotz vielfältiger Formen blieb die Grundfunktion stets die gleiche: Mehrere Ähren wurden gleichzeitig zwischen die Zacken oder Stifte der Werkzeuge geführt und am unteren Rand abgerissen. Dieses System wurde zu sogenannten Erntemaschinen (siehe unten) weiterentwickelt. Diese bestanden aus einem nach vorn geöffneten Behälter, der, auf Rädern gelagert, meist von einem Pferd oder Maultier geschoben wurde. An der Öffnung befanden sich Zähne wie bei einem überdimensionierten Erntekamm: Die Ähren wurden so vom Halm getrennt und fielen in den Sammelbehälter.



Vorderteil einer „Erntemaschine“:  
Ein Arbeiter schiebt die abgeschnittenen Ähren in den Kasten  
und säubert die Messer (Relieffragment aus Buzenol/Belgien)



Sense und zweizinkige Heugabel aus römischer Zeit  
(Archäologische Staatssammlung München)

## Plinius zur „Erntemaschine“ (Plin. nat. hist. 18, 296):

Auf den großen Landgütern Galliens werden sehr große, am Rande mit Zähnen versehene zweirädrige Mähmaschinen (valli) von einem an der rückwärtigen Seite angespannten Zugtier durch das Feld geschoben; die auf diese Weise abgerissenen Ähren fallen in einen Sammelkasten.



Die abgebildete Nachzeichnung einer Rekonstruktion aus dem Rheinischen Landesmuseum Trier verbindet ein Relieffragment aus Trier mit den Darstellungen von „Erntemaschinen“ aus Arlon und Buzenol in Belgien.